

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 131

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 90 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Samstag den 8. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1890.

Amtliches.

Durch Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 24. Oktober 1890, betreffend den Vollzug des Reichsgesetzes vom 12. Juni 1889 über die Invaliditäts- und Altersversicherung, wird bezüglich des Einzugs der Beiträge zu der Invaliditäts- und Altersversicherung von denjenigen Personen, welche einer Orts- (Bezirks-), Betriebs- (Fabrik-), einer Bau- und Innungs-Krankenkasse, einer Gemeindekrankenversicherung, oder Krankenpflegeversicherung, oder einer Knappschaftskasse nicht angehören, bestimmt, daß der Einzug alle vier Wochen und zwar je am Samstag der abgelaufenen vierten Kalenderwoche zu erfolgen hat. Fälligkeitstermin für den erstmaligen Einzug im Jahre 1891 ist Samstag der 24. Januar, da die am 1. Januar bereits begonnene Woche sowohl bezüglich der Renten als der Beiträge als eine volle Woche zu berechnen ist.

Dienstboten, welche ununterbrochen wenigstens 25 Jahre lang in ein und demselben Dienste standen, und sich um das Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten bewerben wollen, machen wir auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Staats-Anzeiger Nr. 260 aufmerksam.

† Gestorben: Oberamtsrichter Gustav Kapf, Nagold; Margarethe Weber, geb. Guhl, Baiersbrunn; Briefträger Friedrich Schütte, Gestad; Katharina Kämpfle, Calw; Adolf Raab, sen., Ludwigsburg.

Zur Personengeldtarif-Reform.

Die Bewegung zu Gunsten der Einführung eines Zonentarifs für die Personenbeförderung auf Eisenbahnen hat in Deutschland weite Kreise ergriffen. Ungarn hat mit dem Zonentarif rechnerisch günstige Erfahrungen gemacht, Oesterreich hat nachfolgen müssen und da die Reformbedürftigkeit des deutschen Personengeldtarifs auch von den leitenden Kreisen anerkannt wird, so glaubt man im interessierten Publikum, es sei das Beste, gleich den Zonentarif einzuführen.

Es liegt im Zuge der Zeit und wäre die Uebereinstimmung mit allen sozialreformatorischen Plänen, wenn man als erstes Erfordernis für die Reform auf dem berührten Gebiete ein Tarifsystem ins Auge faßte, das allen Interessenten möglichst gleichmäßig zum Vorteil gereicht und besondere Vergünstigungen nur zur Förderung gemeinnütziger Interessen und zur Unterstützung der wirtschaftlich Schwachen zuläßt. Aber mit diesem Grundsatz ist, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ des näheren ausführt, —

nämlich einer gleichen und gerechten Behandlung aller Reisenden — das Zonentarifsystem nicht in Einklang zu bringen. Bei der stets mehr oder weniger willkürlich gegriffenen Abstufung der einzelnen Zonen ist derjenige Reisende, dessen Zielstation mit der höchsten Zonenstufe zusammenfällt oder derselben doch nahekommt, stets im Vorteil gegenüber demjenigen Reisenden, dessen Zielstation in der niedrigsten Zonenstufe oder dicht hinter derselben liegt. Ein Beispiel aus dem ungarischen Zonentarif wird dies anschaulicher machen. Die erste Zone des Fernverkehrs umfaßt alle Stationen bis zu einer Entfernung von 25 Kilometer, die zweite von 25 bis 40 Kilometer und so fort. Die Fahrpreise betragen in der ersten Zone für Personenzüge 50, 40 und 25, für Schnellzüge 60, 50 und 30 Kr. und steigen von Zone zu Zone bis zur 12. Zone um die gleichen Beträge. Wie ist es nun zu rechtfertigen, daß der Reisende, welcher eine 26 Kilometer lange Strecke durchfährt, genau das Doppelte von dem zu entrichten hat, was ein anderer Reisender auf einer 25 Kilometer langen Strecke zahlt?

Die offensibare Ungerechtigkeit, welche hierin liegt, ist bei allen Zonenabstufungen, wenn auch nicht in dem gleichen Maße vorhanden und dürfte durch die verschiedenartige Ausdehnung der einzelnen Zonen einer bestimmten Person für dieselbe kaum überall auch nur annähernd ausgeglichen werden. Dem gegenüber erfüllt der Kilometerarif, bei Bemessung des Fahrpreises nach der zu durchfahrenen Kilometerzahl, die Forderung einer gleichmäßigen und gerechten Behandlung aller Reisenden in vollstem Maße. Der Zonentarif hat nur für die Eisenbahnverwaltungen gewisse Vorteile insofern, als derselbe eine Verminderung der aufliegenden Fahrtartenforten und damit eine Erleichterung der Verausgabung und Berechnung der Fahrtarten ermöglicht. Immerhin sind diese Vorteile so gering, daß sie die nach vorstehenden Darlegungen mit der Zonenbildung verbundene Benachteiligung des reisenden Publikums in keiner Weise zu rechtfertigen vermögen.

Wahrscheinlich nicht ohne offiziöse Inspiration empfiehlt die „Nordb. Allg. Ztg.“ den Kilometerarif mit einheitlicher Grundtaxe und — vorausgesetzt, daß diese Grundtaxe eine niedrige ist — läßt sich damit sehr wohl auskommen. Durch Einführung einer einheitlichen Grundtaxe (von etwa 2, 4 und 6 Pf.) für die 3., 2. und 1. Klasse der Personenzüge und den Kilometer unter Festsetzung eines — nicht zu hoch bemessenen Zuschlages für die Schnellzüge, sowie unter Aufhebung des Freigeleges und aller gleich letzterem im wesentlichen nur die wohlhabenderen Reisenden begünstigenden Fahrpreisermäßigungen, endlich durch Herabsetzung der Gepäcktaxe, etwa in dem gleichen Verhältnis, würde allen berechtigten Ansprüchen des Publikums in bezug auf Einfachheit, Billigkeit und Gerechtigkeit in wünschenswertester Weise entsprochen werden.

Auch in Oesterreich ist die Einführung des Zonentarifs nicht von statten gegangen, ohne daß beachtenswerte Stimmen dagegen Einspruch erhoben hätten. So heißt es u. a. in dem Bericht des Ausschusses, welcher sich über den Tarifentwurf für das Plenum des österreichischen Abgeordnetenhauses zu äußern hatte: „Wäre die Kilometertaxe unverfälscht erhalten geblieben, so ständen wir vor der Einführung eines in Bezug auf Höhe und Einfachheit gleich idealen, nirgends in Europa erreichten Entfernungstarifs. Leider soll dies nicht der Fall werden, indem der Kreuzertarif durch die gleichzeitige Schaffung von Zonen zu einem Kreuzer-Zonentarif umgewandelt wird.“

Diese Auseinandersetzung verdient jedenfalls Beachtung, wie sie denn auch darauf hindeuten scheint, daß man in den leitenden Kreisen bei einer Reform dem Kilometerarif den Vorzug vor dem Zonentarif geben wird.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 7. Novbr. Bei der gestern in Simmersfeld stattgefundenen Schultheißenwahl erhielten die meisten Stimmen: Waldmeister Kern 38, Waidelich, Schulth. Sohn 36,

Des Goldbauers Musikantin.

Eine Dorfgeschichte von Reinhold Scheffel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So möchtet Ihr sie ungern verlieren, Vater?“
„Wär' nüt aus, da machet' ich's gleich wie du und ging in die Fremd'.“

„Dann will ich mich streng hüten, ihr ein freundliches Wort zu sagen, denn die Lies hat mir eben feierlich erklärt, daß sie sogleich den Hof verläßt, wenn ich ihr von Liebe spreche.“

„Bist ihr denn in die Seel hinein z'wider?“

„Darüber hat sie sich nicht ausgesprochen, Vater, sie meint nur, dem Goldbauer möchte sie nicht das Leid antun, daß sein Sohn ungehorsam handelt.“

„Um mich braucht sich die Kleine nicht zu sorgen.“

„Möchtet Ihr einwilligen, Vater?“

„Ich hab' die ganze Zeit darüber geplant. Wart' nur ruhig ab, das Mädel wird schon dasig werden, du warst g'ewiß zu hitzig!“

„Rein, nein, sie hört mich nicht an.“

„Soll ich die Truhe aufmachen wegen dem Reisegeld, willst vielleicht morgen wieder auf die Wanderschaft gehen?“

„Nein, Vater, aus freien Stücken verlass' ich den Hof nimmer, wo mein herziger Schatz lebt.“

„Sei nur hübsch ruhig, was der Sommer nicht zeitigen konnt', wird häufig auch im Winter reif.“

Nach kurzer Zeit war Hans wieder so im Hofe eingewohnt, als wäre er nie fort gewesen. Selbst die reine deutsche Sprache, die er er-

lernt, blieb Wort um Wort in dem Stadtgewandte hängen und machte dem alten Dialekte Platz.

Der Hans hatte nicht geprahlt, als er über seinen Liebesvorrat berichtet, und die Lies verdiente jetzt besser als je zuvor ihren Titel: des „Goldbauers Musikantin“.

Am Abend, während der Schnee in dichten Flocken die Thür ver-rammelte, schallte lieblicher Wettgesang durch die wohlerwärmte freundliche Wohnstube. In den herrlichen Duetten konnte Hans all' die Liebesworte aussprechen, welche ihm sonst streng verboten waren, und für welche ihm die grimmigste Strafe — Trennung von der Geliebten — drohte.

Das Wissen, welches Hans auf seinen Reisen gewonnen, fand im Orte die vollste Würdigung.

Während sich der Sohn auch der kleinsten Anspielung auf seine leidenschaftliche Liebe hütete, hatte das Mädchen hingegen einen anderen eifrigen Verehrer zur Seite in der Person des Hausvaters. Es war rührend zu sehen, mit welcher Zärtlichkeit der Goldbauer um das Mädchen sorgte, ihr die besten Bissen vorlegte, ihr die gerösteten Bangen streichelte.

Durch den Sohn zum größten Teil von der Leitung der Wirtschaft überhoben, verbrachte der Goldbauer die Wintertage in seiner Stube.

Da war die Lies seine Gesellschafterin und mußte ihm unter anderem jeden Morgen die Zeitung vorlesen. Wie freute sich der Goldbauer da zu erfahren, daß der Stand, welchem er angehörte, stets mehr Ansehen gewann, ja, daß des Landmanns Stimme in der Volksvertretung in der Entscheidung wichtiger Fragen gleichfalls Gehör fand. Der Goldbauer meinte dann:

„It's auch für mich zu spät, der Hans wird da vielleicht einmal mitreden dürfen.“

Gemeindepfleger Kalmbach 35 Stimmen. Die weiteren Stimmen zersplitterten sich. — Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich ist, giebt hier die Wilbbader Kurkapelle am Montag abend nach längerer Pause wieder ein Konzert mit vorzüglichem Programm. Wir hoffen, daß sich die hiesigen Musikfreunde hierzu zahlreich einfinden, indem ja die Gelegenheit, einen solch musikalischen Genuß hier zu Gehör zu bekommen, eine seltene ist.

* Nagold, 5. Nov. Gestern nacht starb hier ganz unerwartet Oberamtsrichter Kopf im kräftigsten Mannesalter, noch nicht 45 Jahre alt. Erst vor einem halben Jahr von Leonberg hieher übergesiedelt, hat er in der kurzen Zeit, die ihm hier zu leben vergönnt war, durch seine persönliche Liebenswürdigkeit sich die Hochachtung aller, mit denen er verkehrte, erworben. Seine letzte Ruhestätte findet er in seiner Vaterstadt Göttingen. (St. Anz.)

* Stuttgart, 4. Nov. Da verschiedene Zweige unserer einheimischen Industrie durch die Mac Kinley-Bill geschädigt worden sind, ist es erklärlich, daß auch der Handels- und Gewerbeverband bei uns auf Mittel sinnt, wie den ihm zugefügten Nachteilen zu begegnen ist. Seine berufene Vertretung, der Ausschuh der hiesigen Industrie- und Handelsbörse, hat sich in einer Sitzung, welcher auch Kommerzien-Rat Häbler (Augsburg) betwohnte, mit den einschlägigen Fragen beschäftigt. Man war allseitig der Ansicht, daß man weder den Amerikanern sofort Konzessionen machen solle, um dadurch Begünstigungen zu erlangen, noch Wiedervergeltungsmassregeln treffen, sondern vielmehr die Entwicklung der Verhältnisse in Amerika abwarten müsse. Was die neuerdings vielfach erörterte engere Handelsverbindung mit Oesterreich-Ungarn anbelangt, so zeigte sich nicht allein hierzu allgemeine Geneigtheit, sondern man erklärte sich auch zu Gunsten einer mitteleuropäischen Zollunion, wenn man bei Frankreich auf Entgegenkommen rechnen könne.

* Stuttgart, 5. Novbr. (Landgericht.) Vor der Strafkammer I findet heute und morgen unter Vorsitz des Landgerichtsrats Weisser Verhandlung in einer umfangreichen Anklagesache wegen Betrugs statt, wozu insgesamt 30 Zeugen geladen sind. Auf der Anklagebank sitzen die Inhaberinnen eines Heiratsvermittlungsgeschäfts hier, Maria Anna Schweiler, Witwe des früheren Kommissionsärs Joseph Schweiler, 42 Jahre alt, und Bertha Johanna Hirsch von hier, getrennt lebende Ehefrau des Schriftsetzers Rudolf Hirsch, 44 Jahre alt. Gegenstand der Anklage bilden ein von der Schweiler allein und 16 von beiden gemeinschaftlich verübte Heiratswindelien, deren erste vom April 1888 datiert. Die Anklage giebt ein buntes Bild des Heiratsvermittlungsgeschäfts. Bald wissen die Angeklagten einen reichen Privatier, Amerikaner oder Engländer, der im Hotel so und so oder auf der Königsstraße wohnt und ein flottes Leben führt, bald eine Pfliegerochter mit 25 000 Mk.,

bald eine Schulheikentochter mit 50 000 Mk. u. dergl. ihren hereingefallenen Heiratslustigen vorzuspiegeln, und jeder der letzteren muß einen Kostenvorschuh von 10—20 Mk. bezahlen. Da auch verschiedene Dinge zur Sprache kommen müssen, die gegen die Sittlichkeit verstoßen, so beschloß das Gericht auf Antrag des Hilfsstaatsanwalts Tscherning die Ausschließung der Öffentlichkeit.

* Der evang. Synodus ist nach dem „Staats-Anzeiger“ am Dienstag in Stuttgart zu seinen jährlichen Beratungen zusammengetreten.

* Heilbronn, 5. Nov. Der Ersahreservist 1. Klasse, welcher, wie bekannt, die Anlegung der Waffen verweigerte, ist nunmehr auf Grund einer am 1. ds. Mts. stattgehabten Verhandlung wegen Gehorsamsverweigerung zu 43tägiger Gefängnisstrafe, zu verbüßen in der Landesmilitärstrafanstalt Ulm, und zur Versetzung in den Soldatenstand 2. Klasse verurteilt worden. Die nächste Folge ist zugleich die, daß er nunmehr 3 Jahre zu dienen hat und im weiteren Weigerungsfalle in die Militärarbeiterkolonie eingewiesen wird. Der junge Mann ist namentlich von seinem Vater, in dessen Haus jene Sekt ihre Betstunden abhält, in seiner Weigerung bestärkt worden.

* Vom Lande, 4. Nov. Die Aufhebung des Schweineinfuhrverbots macht sich auf dem Lande wesentlich bemerkbar und wird dies in nächster Zeit noch mehr der Fall sein; denn sowohl an fetter Ware als an Marktware (Saug- und Läuferchweinen) kann ein wenn auch nicht gerade schon großer Preisrückgang verzeichnet werden. Nachdem die hohen Preise anderthalb Jahre angehalten, und mancher aus einem Wurf junger Schweine bis 160 Mk. erlöste, ist dem nun anders und wird mancher Landmann diese günstige Zeit des Absatzes und Verkaufes missen.

* (Verschiedenes.) In Ditzingen ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag eine wertvolle Kuh gestohlen worden. Der Dieb wurde in Stetten, wo er die Kuh verkaufen wollte, verhaftet. — Den Gemeinden Böblingen und Sindelfingen ist von dem Unternehmer Fuchs aus Pforzheim der Antrag gemacht worden, eine gemeinsame Gasfabrik zu errichten, wenn ihm eine entsprechende Abnahme gesichert wird. In Sindelfingen sind bereits 6 Gasmotoren und 400 Gasflammen in Aussicht gestellt. Der für das Kleingewerbe so wichtige Gasmotor würde dadurch weiteren Eingang finden. Auch in Leonberg sind schon Gasfabrikwünsche laut geworden. — Ein vielbeklagter Unfug ist das Bländern der Fässer mit neuem Wein auf dem Eisenbahntransport, wobei es nicht selten vorkommt, daß das entwendete Quantum durch Wasser ersetzt wird, so daß der Eigentümer doppelt geschädigt ist. Auf dem Bahnhof in Ulendorf lieh eine Gesellschaft Bediensteter und Aushilfsbediensteter sich beigeht, aus einem offenen Weinsack nach Herzenslust den Durst zu stillen. Der vermeintlich billige Wein

dürfte die Unredlichen teuer zu stehen kommen, da der Bahnhofwächter den Unfug zur Anzeige brachte, worauf 2 Weichenwärter verhaftet wurden. — In S o r b erhielten die zur Ableitung der 3jährigen Präsenzzeit einrückenden Söhne Horber Bürger von der Stadtkasse je ein Geschenk von 26 Mk.

* Ein Spiel Karten, und noch dazu ein bereits „abgenütztes“, ist dieser Tage in München für den Preis von 8000 Francs verkauft worden; es handelt sich dabei um eine Seltenheit allerersten Ranges. Nach dem „Börseubl.“ für den deutschen Buchhandel“ ist die 47 Blatt starke, sog. Mantegna-Spielkarte des Baccio Baldini aus dem 15. Jahrh., ein anerkanntes Kunstwerk aus der Zeit der Erfindung des Kupferstichs, von seinem bisherigen Besitzer, einem Antiquar in München, für den genannten Preis verkauft worden. Es wird allseitig bedauert, daß dies Entzücken der Sammler seinen Weg nicht in ein deutsches Museum, sondern ins Ausland genommen hat.

* Aus Sachsen, 5. Nov. Die geschäftliche Lage der sächsischen Schuhfabriken ist unter dem Mangel an Aufträgen eine so schwierige geworden, daß in nächster Zeit zahlreiche Arbeiterentlassungen auch in dieser Branche bevorstehen.

* Berlin, 5. Novbr. Eine Meldung des „Berl. Tagebl.“, daß Hofprediger Stöcker ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, wird von anderer Seite bestritten. Vielmehr bezweifelt man auch Stöckers Wiederantritt des Amtes, da sein Nervenzustand sehr ernstlich ist. (Stöcker soll sich durch die Berufung Dyhaenders zur Stellvertretung Stöckers als Schloßpfarrer zurückgesetzt fühlen.)

* Berlin, 5. Nov. Für den eine Privatentschädigung ablehnenden Professor Koch soll eine Staatsdotations gefordert werden. Derselbe erhielt 1884 für seine Choleraforschungen eine Reichsdotation von 100 000 Mk.

* (Zur Heilbarkeit der Schwind-sucht.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß das von Prof. Koch zur Anwendung gebrachte Mittel eine Art Symbiose sein soll. Diese Symbiose, welche sich als ein Stoffwechselprodukt von bakterieller Herkunft ausweist, wird den Kranken in das Unterhautzellgewebe eingespritzt. Von hier aus wird es aufgezogen und gelangt alsdann in den Säftestromlauf des Körpers. Die Bereitung dieser Symbiose soll mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft sein, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß wenigstens für die erste Zeit Koch so gut wie ausschließlich in Stande sein wird, ein wirklich einwandfreies, allen Anforderungen entsprechendes antituberkulöses Symbiose-Präparat herzustellen. Eine Veröffentlichung über die bisherigen Koch'schen Versuchsergebnisse soll in den nächsten Wochen erfolgen.

* Berlin, 6. Nov. Zur Einberufung des Reichstags ist jetzt vom Präsidenten der 27. Nov. in Aussicht genommen.

XXII.

Der Goldbauer geht aufs Freien.

Eines Morgens, an welchem der Wind so schneidend wehte, daß man kaum das Thor zu öffnen wagte, sahen der Goldbauer und die Lies miteinander in der Kammer.

„Mir thut's wohl, daß ich mich schonen kann, der Hans versorgt redlich den Hof, gelt' Lies, das ist ein braver Bursch?“

„Gewiß, Vater, brav, gut und geschick, wie irgend einer.“

„Da hast du um eins zu viel genannt, Lies, gar g'schick ist er nicht.“

„Wo fehlt's ihm denn?“

„Du weißt ja, der Bub hat sich seit ein paar Jahr'n in den Kopf g'setzt, weil er ordentlich und brav ist und den schönen Hof erbt, könnt' er auch a feine Frau heimführen, weißt die Stadtfrau'n, von der ich dir erzählt hab'. So viel Verstand hat er nicht, um zu wissen, daß sich's so eine noch überlegt, bevor sie sich für ewig und a Stund' d'rauf mit Bauerleut verbind't. Jetzt sollt' nach sein Wollen der alte Goldbauer, der in sein Leben noch niemals und von niemand abg'wiesen worden, für sein Sohn in's Freien gehen und sich ein schönes Stadtkörberl holen, sag' Lies, ist das ein Verlangen?“

„Vater, spricht von was anderem.“

„Warum denn? Der Diskurs ist ja im schönsten Gang; ich will dir im Gegenteil zeigen, Lies, wie so a G'schick ausfallen möcht. Denk', du wärst die Stadtfrau'n und ich län' und sagst dir, es ist kaum zu glauben, daß dich einer noch lieber haben kann wie wir Alten — aber der Hans trifft's doch. Wenn du ihn nimmst, machst du uns die größte Freud' damit, magst aber nicht, so heißt's: Nicht für ungar und es bleibt alles wie zuvor. Was möcht'st du da antworten, Lies?“

Die Lies hatte während der Rede des Goldbauern verlegen zur Erde geblickt, mühsam ihre innere Erregung verbergend. Als er geendet, rief sie freudig bewegt aus:

„Vater, ist's Euch wirklich recht und erwünscht?“

„Es ist mein größtes Verlangen.“

„Dann willige ich mit Freuden ein.“

(Schluß folgt.)

(Ein Ochsenrausch.) Auf einem Landgut in Steiermark wurden allmonatlich größere Mengen von Wein abgezogen. Beim Hin- und Hertragen der Gefäße ließ man einen großen Kübel mit Rotwein gefüllt, vor dem Hause stehen. Es war gegen Abend und zur heißen Sommerzeit; ein Zugochse war in einiger Entfernung vom Hause nach vollbrachtem Tagewerk soeben ausgeschirrt worden und trabte gemächlich seinem Stalle zu. Da kommt er an die Hausede, wo der Kübel mit dem Nebenast steht, bleibt stehen, bückt den Kopf tief hinab, schnuppert mit Wohlbehagen, beugt das Haupt noch tiefer und — trinkt, trinkt bis der Kübel leer ist; dann trottet er an seinen Platz im Stalle. Doch was nun folgt, spottet der Beschreibung! Nur kurze Frist verstreicht und, so schreibt der „Tierfreund“, des Weines gefährliche Geister wüten in dem gewaltigen Tier, das ahnungslos ihnen zum Opfer fiel; es brüllt, stampft, tobt, wirft sich zu Boden, zerreißt jede angelegte Fessel und hätte nicht der verhängnisvolle leere Kübel den Grund dieser Wut verraten, man wäre ratlos gewesen. Der herbeigeholte Tierarzt verordnete alle möglichen Mittel, kalte Ueberschläge und Douchen und endlich erholte sich der arme Ochs wieder. Aber trotzdem sein Verstand so ungerecht verdächtigt wird, erwies er sich als weitaus klüger und geschickter als gar viele andere Bewohner unseres Planeten. Denn jetzt macht er um den Kübel, sobald er dessen wieder ansichtig wird, stets einen großen Umweg.

* Der preuß. Justizminister hat im Einverständnis mit dem Kultusminister bestimmt, daß die Universität zu Freiburg in der Schweiz nicht als eine Universität anzusehen ist, an welcher ein Rechtsstudium im Sinne des § 2 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes betrieben werden kann.

* Bei der Stadtverordnetenwahl in Kiel siegten zum ersten Male beide sozialistischen Kandidaten.

* Hannover, 4. Novbr. Dem „Hannov. Cour.“ meldet man aus Achim: Eine ruchlose That ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf der Eisenbahnstrecke nach Bremen verübt worden. Ein Güterzug von Bremen nach Hannover geriet zwischen Hagen und Neustadt in Stodung, weil quer über die Doppelgleise eine Eisenbahnschiene gelegt und durch Pfähle festgerammt war. Glücklicherweise wurde das Hindernis rechtzeitig entdeckt und entfernt, ehe noch der Schnellzug von Hannover die Stelle passiert hatte, so daß Menschenleben nicht in Gefahr kamen.

Ausländisches.

* Johann Orth, der frühere Erzherzog von Oesterreich, hat bekanntlich mit einem eigenen Schiff, das er selbst als Kapitän befehligte, eine Reise nach Montevideo unternommen und ist von dort am 11. Juli d. J. nach Valparaiso weitergefahren. Man hat seitdem von ihm und dem Schiffe nichts mehr gehört und gesehen. Da die Reise von Montevideo nach Valparaiso höchstens 50 Tage in Anspruch nimmt, so steht zu befürchten, daß das Schiff ein Unglück zugestoßen ist. Am 20. Oktober waren es genau 102 Tage, seitdem man von Herrn Johann Orth ohne jede Nachricht ist. Briefe, die an seine Adresse sowohl nach La Plata, wo er bis zum 11. Juli weilte, wie auch nach Valparaiso abgeschickt wurden, blieben bis heute unbeantwortet.

* In der französischen Kammer ist ein so sonderbarer Antrag eingegangen, daß es sich wohl auch für uns lohnen, einige Bemerkungen an denselben zu knüpfen. Es ist nämlich der Antrag auf Besteuerung des Adels. Der Adel in Frankreich hat keine glorreiche Vergangenheit, oder wenn er sie hatte, dann hat er sie gründlich kompromittiert. Das nämliche kann von dem französischen Adeltum gesagt werden, mit welchem er eigentlich zu Grabe getragen worden ist. Wie schnell beeilten sich nicht die ritterlichen Aristokraten, 1789 ihren König zu verlassen, wie sie nachher wieder das Volk verließen. Sie gingen entweder ins Ausland oder legten heuchlerisch ihren Adel nieder. Herzog Philipp von Orleans wurde zum Bürger Egalité; heute sind seine Verwandten Kronpräsidenten. In der Kaiserzeit wurde dem eigentlichen Geburtsadel der Garauß gemacht. Nach angestellten Berechnungen fallen nun in die Zeit nach 1830, in welchem Jahre der Adel gesetzlich abgeschafft wurde, nicht weniger als 3000 Neuadelungen. Diese, fast immer auf Hintertreppen erworben, verteilen sich auf die Presse, das Parlament, die hohe Finanz, Industrie u. s. w. Man sieht, der Adel in Frankreich ist jetzt nur noch eine Farce. Offenbar von diesem Gesichtspunkte aus hat nun der Deputierte Moreau einen Antrag eingebracht, wonach die Führung des Adeltitels in Zukunft nur gegen Entrichtung einer Steuer gestattet sein soll: der Staat soll von der Nartheit der Leute wenigstens auch seinen Nutzen haben. Für das einfache „von“ sollen jährlich bezahlt werden 500 Fr., für den Titel

„Ritter“ 1000, „Baron“ 5000, den „Comte“ 10,000, den „Grafen“ 20,000, den „Marquis“ 30,000 Fr., den „Herzog“ 50,000, den „Fürsten“ 100,000 Fr., den Titel „Hoheit“ dazu 200,000 Fr. u. s. w. Für seine Frau soll der Adelige, der den Titel beibehalten will, die Hälfte und für jedes minderjährige Kind 25 Proz. mehr zahlen. Ein etwas teurer Spaß!

* Brüssel, 6. Nov. Der „Brüsseler Cour.“ meldet, dem König Leopold sei in Berlin der Vorschlag einer deutsch-belgischen Allianz gemacht worden. Obwohl diese Mitteilung sehr unwahrscheinlich klingt, greifen sie doch sämtliche Blätter auf und verlangen von der Regierung Aufklärung.

* Luxemburg, 5. Nov. In der gestrigen Beratung der Abteilungen der Kammer teilte der Staatsminister ein Schreiben an die Königin Emma und deren Antwort mit, worin sich die Königin mit der Errichtung der Regentschaft in Luxemburg einverstanden erklärt.

* London, 5. Nov. Berichten aus New-York zufolge werden die Demokraten im neuen Kongresse, wo sie die Mehrheit haben, sofort die Abschaffung der Mac-Kinley-Bill beschließen.

London. Eine niederschmetternde Enttäuschung erfahren zwei Eindreicher, die kürzlich den Earl von F. auf seinem Landsitz bei Reigate während seiner Abwesenheit mit ihrem Besuch beehrten. Die Visite mußte infolge einer Störung kurz abgebrochen werden, mit einer Art ledernen Brieftasche, die wohlgepackt war, suchten die Spitzbuben das Weite. Und nun machten sie Halt, und mit Schanzeln öffneten sie die erbeutete Tasche: Was aber finden sie in ihrem Schoß? Eine homöopathische Apotheke!

* Ein Tagesbefehl des Generals Dragomiroff, des Chefs des Militärbezirks Kiew, enthält eine scharfe Kritik der Wolhynischen Manöver und wirft mehreren Generalen Saumseligkeit, Trägheit und Mangel an taktischen Kenntnissen vor. Die Manöver haben überhaupt erwiesen, daß die Armee für den Kriegsfall nur wenig vorbereitet sei. Infolgedessen demissionierten verschiedene höhere Offiziere.

* In Warschau macht ein ungerechtes kriegsgerichtliches Urteil, das übrigens schon vor längerer Zeit gefällt wurde, viel von sich reden. Drei junge Leute, die im letzten Frühjahr als Einjährig-Freiwillige dem Grodnoschen Husaren-Regimente zugeteilt waren, wurde unter dem Verdachte, ihren Eskadrons-Wachtmeister getötet zu haben, vor ein vom Generalgouverneur Gurko ad hoc eingefetztes Feldkriegsgericht gestellt und von diesem, obgleich jeder Beweis für die Thäterchaft der Bezichtigten fehlte, zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde schon am nächsten Morgen an den Unglücklichen vollstreckt. Einige Tage nach der Hinrichtung trat die vollständige Unschuld der hingerichteten jungen Leute zu Tage, welche Söhne von ungeheuer reichen Moskauer Kaufleuten waren. Die Erregung, die der Justizmord hervorrief, wird noch durch den Umstand gesteigert, daß bisher noch nichts geschehen ist, um die von dem Warschauer Feldkriegsgericht begangene That zu sühnen. Die Behörden haben die Sache zu vertuschen gesucht. Jetzt ist nach einer Meldung der „Allg. Z.“ aus Warschau Gurko vom Zaren nach Petersburg berufen worden, um sich zu verantworten. Die Stellung Gurkos sei erschüttert.

* New-York, 5. Nov. Nach Depeschen aus Havannah sind 30 Zigarrenfabriken geschlossen, viele andere werden schließen, sobald die europäischen Bestellungen erledigt sind.

* New-York, 6. Nov. Bis jetzt haben

die Demokraten eine Majorität von über 100 Stimmen. New-York Times schätzt die demokratische Majorität auf 151, Sun sogar auf 160 Stimmen.

* Der „Standard“ meldet aus New-York vom 4. Nov.: Die Zollbehörde entschied gestern, daß Unterkleider und Strumpfwaren nicht als Strickwaren, sondern als Kleidungsstücke, daher mit 49½ Cents das Pfund und 60 Prozent des Wertes zu verzollen seien.

* Im Auftrage der großen deutschen Firmen, welche beabsichtigen, in der Nähe New-Yorks umfangreiche Webereien zu errichten, um das Absatzgebiet der Ver. Staaten nicht zu verlieren, hat sich einer der Fabrikanten nach New-York begeben. Dieser richtet von dort am 9. Oktbr. einen Brief an den „Konfessionär“, worin es heißt: Es kann keine Rede davon sein, hier Kleiderstofffabriken zu errichten, deren Erzeugnisse mit den deutschen konkurrieren könnten. Ich bin 3 Wochen in Pennsylvania gewesen, wo die Löhne die billigsten, aber trotzdem 25 Prozent höher als bei uns sind. Wir können hier nicht das Garn finden, welches wir brauchen, oder es kostet nach dem neuen Zolltarif 110 Prozent mehr, als wir daselbe bei uns bezahlen. Der Zoll ist erhöht, statt erniedrigt. Unter diesen Umständen ist es gar nicht denkbar, daß je amerikanische Kleiderstofffabriken in mittleren und besseren Artikeln mit uns konkurrieren können. Seit vielen Jahren beschäftige ich 7- bis 800 Arbeiter. Fast die Hälfte meines Erzeugnisses wird von den Ver. Staaten aufgenommen. Ich habe mich überzeugt, daß ich ferner nicht ein Stück weniger, vielleicht mehr, trotz des erhöhten Zolls, nach Amerika verkaufen werde.

Handel und Verkehr.

* Niedlingen, 4. Nov. Der gestrige Viehmarkt war befahren mit etwas über 800 Stück. Gehandelt wurde ziemlich flau; die Preise bewegten sich bei Farnen zwischen 240 bis 450 M., bei Ochsen zwischen 350—900 M., bei Kühen zwischen 300—400 M., bei Kalbern zwischen 300—370 M. und bei Böcken zwischen 100—130 M.

* (Teures Vieh.) Bierbrauer Schuler in Radolfzell hatte eine 2½ Jahre alte Kalbin um den enormen Preis von 1200 Mark nach Hesse verkauft.

* Heilbronn, 4. Novbr. (Obstmarkt.) Preise bei gemischtem Obst (Obenwälder) 5 Mk. 40 bis 5 Mk. 80 Pf., gebrochenem Obst 8 Mk. 50 Pf. bis 10 Mk. pr. Btr.

* Leitnang, 4. Nov. Obwohl in der letzten Zeit mancher Ballen Hopfen weit unter 200 Mk. gekauft worden ist, so wurden gestern laut „Amtsblatt“ einem Bauern in Badenweiler von einem Händler doch auch noch 210 Mk. für den Zentner bezahlt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altona g.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Rasterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hell-bräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerläßt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Genhausen.
Schafweide-Verpachtung.
Die hiesige Schafweide wird am Mittwoch 12. Nov., nachm. 1 Uhr, auf die nächsten 3 Jahre, vom 1. Jan. 1891/94, in Pacht gegeben werden.
Den 4. Nov. 1890.
Schultheißenamt.
Altensteig.
Guten
Schleuderhonig
empfiehlt
Gottlob Heurer.

Altensteig.
Die größte und schönste
Auswahl in
Taschen-
und
Wanduhren
findet man zu ganz billigen Preisen bei
Fr. Seiß,
Uhrmacher.



Jede Mutter
weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernstlichen Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Unter Wat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte; die Zusendung erfolgt gratis a. franko.
Bierbüchlein
hält auf Lager
W. Rieker.

Altensteig.
Montag den 10. November,
abends 7 1/2 Uhr,
im Saale der „Traube“
KONCERT

der Mitglieder der K. Kurkapelle in Wildbad.

PROGRAMM.

- | | |
|---|--------------|
| 1) Wien bleibt Wien. Marsch | Schrammel. |
| 2) Ouverture „Die diebische Elster“ | Rossini. |
| 3) Frühlingskinder. Walzer | Waldteufel. |
| 4) Thema und Variationen für Violine | Beriot. |
| 5) Fest-Marsch aus „Tannhäuser“ | R. Wagner. |
| 6) Loreley-Paraphrase | Neswada. |
| 7) Aus der Heimat. Polka-Mazurka | Strauss. |
| 8) Bass-Solo | Eisengräber. |
| 9) Ouverture „Orpheus in der Unterwelt“ | Offenbach. |
| 10) Traum-Walzer aus „Der Feldprediger“ | Millöcker. |
| 11) Traum der Sennerin. Idylle | Labitzky. |
| 12) Musikalische Täuschungen. Potpourri | Schreiner. |

Altensteig.

Damen-Confection.

Wintermäntel, Manteletts,
Paletots & Regenmäntel,
sowie
Kinderregenmäntel

sind in schöner Auswahl frisch eingetroffen bei
Johanna Strobel,
Modistin.

Pricot-Galben in schwarz u. farbig zu billigen Preisen.
Pricot-Galben in schwarz u. farbig zu billigen Preisen.

Altensteig.

Sinen noch gut erhaltenen
Ofen
mit Kocheinrichtung
hat zu verkaufen
Carl Henkler's Witw.

Ebhausen.

Unterzeichneter setzt seinen 10
Jahre alten
Braunwallachen
sowie einen 2spännigen
Leiterwagen
dem Verkauf aus.
Gottlieb Dietrich.

Bindfaden
bei
W. Rieker.

Altensteig.

Glasziegel,
einfach und doppelt,
Strohkolben) von 2 bis 12
Demyohn's) Vitergehalt,
empfiehlt C. W. Lutz.

Schiefertafeln
mit und ohne Blechecken,
in allen Größen und Liniaturen,
Schiefergriffel
gran und farbig,
für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen,
empfiehlt der Obige.

Neubulach.

2200 Mark
Klaggeld hat sofort in einem oder
mehreren Rosten zum Ausleihen parat.
G. Koller, Schmied.

Altensteig.

Auf bevorstehende
Herbst- & Wintersaison
erlaube ich mir meine werthe Kundenchaft auf mein großes
Tuch- & Buckskin-Lager
aufmerksam zu machen.
Dasselbe habe ich mit den modernsten Dessins, Farben und Qualitäten ausgestattet
und empfehle solches bei äußerst billiger Berechnung geneigter Abnahme.

Fr. Bässler,
Tuch- und Kleiderhandlung.

Ferner empfehle mein Lager in
fertigen Buckskin-Anzügen,
schwere Winterware, solid gearbeitet,
zu staunend billigen Preisen.
Der Obige.

MUSTER
nach allen Gegenden franko.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.	Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.
Zu 1 Mark Stoff für eine vollkommene, wasch- fähige Weste in lichten und dunkeln Farben.	Zu 4 Mark 80 Pf. Stoff zu einem vollkommenen Damen- regenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Ware.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Karengo, Olive und Braun.	Zu 6 Mark 60 Pf. Englisch Lederstoff für einen vollkom- menen waschbaren und sehr dauerhaften Herrenanzug.
Zu 3 Mark 50 Pf. 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders ge- eignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs- paletot in den verschiedensten Farben.	Zu 9 Mark 3 1/2 Meter Burking zu einem Anzug, ge- eignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.
Zu 3 Mark 75 Pf. Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.	Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Burkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 10 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	Zu 16 Mark 50 Pf. Stoff zu einem Festtagsanzug aus hoch- feinem Burking.
Zu 13 Mark 3 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasser- dichte Ware, neueste Erfindung.	Zu 9 Mark 2 1/2 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasser- dichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen
Tuchen, Burkings, Paletotsstoffe, Billard-Tuche, Chaisen- und
Livree-Tuche, Kanungarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe,
wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, ga-
rantirt wasserdicht, Loden-Beiseroski- und Havelockstoffe, forst-
graue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen,
Salin, Croissee etc. etc. zu en gros Preisen
Bestellungen werden alle franco ausgeführt.
Muster nach allen Gegenden franco.
Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

Gestorben:
Den 6. Nov.: Heinrich Magdalene
Kehle, ledig, im Alter von 52
Jahren.

Wer Husten hat,
versuche die seit Jah-
ren bewährten und
hochgeschätzten
echten
Spitzwegerich-Bonbons
in Packeten à 20 u. 40 Pfg.
Spitzwegerich-Fr.-Saft
in Fläschchen à 50 Pfg. und höher
von Carl Nill in Stuttgart.

Zu haben in Altensteig bei
C. W. Lutz, in Ebhausen bei
J. Hartner Bwe., in Nagold
bei H. Müller, in Pfalzgrafen-
weiler bei J. M. Scheiffelen.

Altensteig.

Straunen-Bettel
vom 5. Novbr. 1880.

Dinkel, neuer	7 50	7 19	7 19
Haber	7 30	6 99	6 70
Gerste	9	8 50	8
Bohnen	—	6 75	—
Weizen	9 70	9 60	9 50
Roggen	10	9	8 80
Linsegerste	—	7	—
Welschhorn	—	7 50	—

Viktualienpreise.

1/2 Rilo Butter	70 Pf.
2 Eier	14 Pf.

Dazu eine Beilage.

